

Berichte in der Springer-Presse Bild und Hamburger Abendblatt:

BILD ZEITUNG, 18.06.2020 Autorin NADJA ASWAD

Plädoyers im G20-Prozess vertagt -

City - Fast drei Jahre nach dem G20-Gipfel stehen fünf Männer noch immer vor Gericht. Jetzt nähert sich das Verfahren um die Elbchaussee-Krawalle dem Ende.

Nach 64 Prozesstagen, von denen etliche unter Ausschluss der Öffentlichkeit vor der Jugendkammer des Landgerichts stattfanden, wurde gestern wieder vor Zuschauern verhandelt.

Auf der Anklagebank: vier Hessen (19 bis 26) und ein Franzose (24). Die Staatsanwaltschaft wirft ihnen schweren Landfriedensbruch und Mittäterschaft bei Brandstiftung, gefährlicher Körperverletzung und Verstoß gegen das Waffengesetz vor. Sie sollen zu den 220 Chaoten gehört haben, die am ersten Gipfel-Tag an der Elbchaussee randaliert, Autos und Gebäude angezündet haben (BILD berichtete).

Der Franzose verlas eine 45-minütige Erklärung, die mehr an ein politisches Manifest erinnerte. Mit Übersetzung nahm sie fast zwei Stunden in Anspruch. Darum mussten die Plädoyers vertagt werden. Er gab zu, zwei Bierflaschen und zwei Steine auf die Polizei im Schanzenviertel geworfen zu haben, ohne zu treffen.

Prozess wird fortgesetzt.

Foto: Der angeklagte Franzose (24) versteckt sich hinter einem Brettspiel, das er während seiner 16-monatigen Haft erweitert hat

HAMBURGER ABENDBLATT vom 18.06.2020, Autor DANIEL HERDER

G-20-Prozess: Angeklagter rechtfertigt Gewalt

In seinem Schlussplädoyer gesteht der Franzose (24) Stein- und Flaschenwürfe

Neustadt Als die Fotografen in den Gerichtssaal kommen, hält sich Loic S. zum Schutz ein Spielbrett vor das Gesicht, eine große, bunt bemalte Pappe, vom Angeklagten in

der Haftanstalt selbst gefertigt. Sie sei dem Gesellschaftsspiel „Risiko“ nachempfunden, erklärt Loic S.

Jetzt und hier ist das Spiel mehr als das, es ist eine Art symbolischer Vorgriff auf eine politische Erklärung, die der Angeklagte zunächst eine Stunde in seiner französischen Muttersprache abgibt und die dann ebenso lang ins Deutsche übersetzt wird.

In „Risiko“ geht es darum, Länder zu erobern, Herrschaft zu zerstören – in Loic S.s Leben geht es um den revolutionären Kampf gegen „das System“. In seinen Worten: „Wir sind die Natur, die sich wehrt.“

Loic S. ist einer der fünf Angeklagten im Prozess um die Ausschreitungen auf der Elbchaussee während des G-20-Gipfels. Rund 220 verummte, schwarz gekleidete Linksautonome griffen am Morgen des 7. Juli 2017 auf ihrem Marsch von Donners Park bis zur Altonaer Altstadt so ziemlich alles an, was ihnen in die Quere kam, darunter Restaurants, Bürogebäude, eine Ikea- und eine Targobank-Filiale; allein 19 Autos gingen in Flammen auf. Acht Menschen erlitten Schocks, der Sachschaden lag bei rund einer Million Euro.

Nachdem die Polizei glaubte, mit Roni S., Khashjar H., Ibrahim K., Can N. und Loic S. fünf Beteiligte ermittelt zu haben, klagte die Staatsanwaltschaft sie wegen schweren Landfriedensbruchs und Mittäterschaft bei Brandstiftung und gefährlicher Körperverletzung an.

Mit Rücksicht auf die Jugend zweier Angeklagter hatte das Landgericht die Öffentlichkeit Ende 2018 vom Prozess ausgeschlossen. Gestern waren erstmals wieder Zuschauer zugelassen.

Das Recht des Angeklagten, sich zu jedem Zeitpunkt zu äußern, nutzte Loic S. am 64. Verhandlungstag für einen Monolog mit Manifest-Charakter. In seiner mit Zitaten von Brecht, Einstein und Foucault gespickten und von 15 Unterstützern im Saal beklatschten politischen Erklärung pflügte der 24-Jährige durch eine tief im linksextremistischen Spektrum verankerte Themen- und Ideenwelt:

Da ging es um Polizeigewalt, um Klassenjustiz, um die Zerschlagung der Atom- und Nahrungsmittelindustrie, um Kolonialismus, Enteignung der Reichen, um ungerechte Verteilung des Wohlstands und eine Komplizenschaft zwischen Polizei und Gericht.

Für das Plädoyer des Staatsanwalts bleibt keine Zeit.

Den gewaltsamen Protest während des G-20-Gipfels rechtfertigte er mit den gesellschaftlichen Verhältnissen im Kapitalismus. „Jede Gesellschaft hat die Kriminellen, die sie sich verdient“, sagte Loic S., der in Frankreich zunächst ein Semester Jura studiert hatte, bevor er Gemüsebauer wurde.

Im Sommer 2018 nahm ihn die französische Polizei in Nancy (Frankreich) fest. Von August 2018 bis Dezember 2019 saß er in Hamburg in U-Haft. Zweimal sei er – zu Unrecht – in Isolationshaft gekommen. Er sei 23 von 24 Stunden in der Zelle eingesperrt gewesen. Die „Wärter“ hätten sich verhalten wie „Nazis“ und „Roboter“.

Zur Elbchaussee-Randale äußerte sich der 24-Jährige nicht. „Ich werde nicht erklären, was ich nicht getan habe“, so der Angeklagte. Allerdings gab Loic S. zwei Steinwürfe auf einen Wasserwerfer und zwei Flaschenwürfe auf Polizisten am 7. Juli zu. Er wolle sich entschuldigen – dafür, dass die Flaschen die Polizisten nicht getroffen hätten.

Eigentlich sollte gestern auch Staatsanwalt Tim Paschkowski sein Plädoyer halten. Nach der langen Erklärung reichte die Zeit nicht mehr aus. Er soll am Montag plädieren.